

Ausstellung ehrt Burgmüller

VON RAINER MORGENROTH

Der Rat des Experten klingt wie eine Prophezeiung. „Sie werden sich freuen, die Sachen kennen zu lernen, wenn sie ihnen unbekannt sind“, schrieb Johannes Brahms in einem Brief von 1854 an Clara Schumann. Die Rede ist vom Düsseldorfer Komponisten-Kollegen Norbert Burgmüller (1810–1836), dessen „Sachen“ das Heinrich-Heine-Institut anlässlich des 200. Geburtstags nun in einer umfassenden Werkschau unter dem Titel „Ich glaubte nur an Musik“ präsentiert – über 120 Exponate aus einem kurzen, aber prallen Künstlerleben. „Burgmüller hat etliche Manuskripte zu Lebzeiten verschenkt, aber wir haben alles zusammengetragen“, erzählt Kuratorin Heidemarie Vahl. Hinter Glaskästen liegen vergilbte Notenblätter, daneben Briefe, Zeitschriften und Zeichnungen. An den Wänden hängen Kohleporträts, in der Mitte steht ein Hammerflügel. Überall Instrumente aus dem frühen 19. Jahrhundert, eine Viola mit Bogen oder eine sechsklappige C-Klarinette. Das Klavier ist dabei mehr als ein bloßes Anschauungsobjekt; zum Veranstaltungsprogramm zählen Konzerte mit Werken des Künstlers.

Das ist dynamische Musik eines jungen Wilden, die im Kontrast zu seinem Leben steht: „Recht glücklich war ich nie“, behauptet Burgmüller in einer Art Abschiedsbrief



Kuratorin Heidemarie **Vahl** mit einem Porträt von Burgmüller. RP-FOTO: BRETZ

an Jugendfreund Wolfgang Müller von Königswinter im März 1836. Zwei Monate später ertrinkt Burgmüller im Aachener Quirinusbad im Alter von 26 Jahren, die genaue Todesursache wurde nie geklärt. Vahl hält auch einen Selbstmord für denkbar: „Eine unglücklich verlaufende Liebesgeschichte mit der Opernsängerin Sophia Roland könnte der Auslöser gewesen sein“.

Diese tragische Episode verarbeiteten die Ausstellungsmacher zu einer siebenminütigen Video-Klang-Installation, auf der Leinwand sieht man Burgmüller und die davonlau-

fende Sophia in einer Winterlandschaft. Romantischer Weltschmerz eines Hochgelobten? Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe verfasste wenig später einen Nachruf, Felix Mendelssohn Bartholdy komponierte einen Trauermarsch. Beide waren Freunde des Komponisten, der mit 16 Jahren seine erste Klaviersonate, dem Bruder Friedrich gewidmet, zu Papier brachte.

Die Lehrjahre in Kassel (1826 bis 1830) bei seinen Förderern Louis Spohr und Moritz Hauptmann, Anekdoten aus dem ehemaligen Düsseldorfer Künstlertreff „Kneipe zum Drachen“ und die „enge Bindung zur romantischen Musikprominenz“ (Vahl) – das Heine-Institut entfaltet einen detaillierten Überblick, der auch intime Bekenntnisse bietet. Eine echte Premiere stellt dabei ein Text von Wolfgang Müller von Königswinter dar, dessen „Erinnerungen an Norbert Burgmüller“ zum ersten Mal komplett vorliegen.

O-Ton: „Es sind die Erinnerungen an einen Jüngling, dessen reicher Geist mit dem lebenswürdigsten Gemüthe wetteiferte; er war, was man selten findet, ein großer Künstler und wahrer Mensch.“

Info „Ich glaubte nur an Musik“ – Ausstellung bis 14. April 2010. Informationen unter Telefon: 8992902 oder im Internet: www.duesseldorf.de/heineinstitut – Adresse: Bilker Straße 12-14. Öffnungszeiten: Di–So 11–17 Uhr, Sa 13–17 Uhr.